Dr Maiebaum! : Ein alter Volksbrauch

Autor(en): **Lerch, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr Maiebaum!

(Ein alter Volksbrauch)

von Josef Lerch

Lang scho vorem erschte Meie
G'seht me se i d'Tannli goh,
Tüe d'r Aecke fasch verheie,
Wie sie wette Vögel foh;
Luege uf en schöne Gibel,
Uf es Bäumli cherzegrad:
«Joggi lueg, das wär nit übel,
Für all's anders wär es schad.

Jetz no eis für's Chrämerrösi,
's isch au gäng e liebe Fratz,
Albe einisch chly e bösi,
Doch chas schmeichle wie ne Chatz.
's Joggisdurse Schosefine
Isch gwüss au en Meie wert:
«Denn wie mängisch loht's is yne,
Wenn au d'Muetter ufbegährt.»

Hei sie Tannli usegläse
Für die allerliebste Chind,
Sueche sie no Hexebäse
Oder no ne Fulbaum gschwind;
Denn es git au suri Riebel,
Die versprütze fasch vor Stolz;
Statt e schöne Tannegiebel
Sucht me dene angers Holz.

So am letzte Aperelle
Rucke de die Burschte us,
Frächer no as d'Zimmergselle
Mässe sie em Schatz sys Hus.
No ne Wentele voll Truese,
Dass es chly Gurasche git,
Stecke sie in d' Kittelbuese,
Ou es Sagli näh sie mit.

Uf de Eiche d'Chutze johle,
D'Wulche hei der Mond verdeckt,
Doch em Schatz e Meie z'hole
Het no nie kei Bueb abgschreckt.
Feister isch's, me gseht keis Stärnli,
Doch das macht jetz wieder nüt;
Sami, zünt mit sym Latärnli,
Numme bis 's am Bode lit.

Wenn de gnue am Bode ligge,
Schneitle sie se suber us,
Näh die Burdi uf e Rügge
Bis zum erschte beschte Hus.
Mit Papier vo allne Farbe
Wird der Giebel de no gschmückt;
So jetz nume nit so schlarpe
Und schnell no eis abegschlückt.

Das dohi und deis dört ane,
's chunnt dä Fulbaum do uf's Dach,
's Hühnerursi het ke Gspane,
's het mit jedem Chilter Krach.
Und au s'Munihalters Vreni
Wo scho lang hät gärn e Ma,
Ueserein isch ihm gäng zweni,
Drum muess es e Strouma ha.

Jo, e so ne Baum ufz'stelle,
Isch nit gäng e liechti Sach;
Vo de längste hei sie welle,
Dass si luege übers Dach.
Wenn der Schatz au d'rab erwachet,
Weiss er scho, was ume isch;
Lang scho het er dinne glachet:
«'s Zimmis steiht scho ufem Tisch».

«Gället Buebe, dir heit Hunger,
Hocket zue und schenket y;
's isch bigottlig au kei Wunger.
Do het müesse gschaffet sy».
Gwöhnlig blybt de eine hange,
Dä wo d'schuld isch, dass er stoht,
Wie's vor hundert Johre gange,
's jetz no geit und 's wyter goht.